

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 15

Artikel: Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt [Schluss]

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sennwoche in Wort und Bild

Nr. 15 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
... gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern ...

29. April

Wi Köbeli zu Überstrümpfe cho ischt.

Von Simon Gfeller.

— Schluss. —

Köbelin hets au an allne Hoore über d'Stägen uf gschritte. Er isch no gäng ume Stägestock ume glyret u het nid chönne furt cho. Es het ne fascht verdräht, daß er nid au het uehe dörfe. Di Musig ischt in ihn gfahre wi's Füür i di düre Nodle vomene Chriesechthuiffe. Wen albe Gyger-hänel eso-n-es rächt es schöns Chehrli het gmacht, isch es Köbelin gsi, er müeß dr Hemmischragen usschryße im e Gradsusebrüel tue, so lut daß er mög. Es het ihm albe ganz e heitere Schyn gäh vor den Auge düre. Aber de ischt ihm wider z'Sin cho, was dr Meischter gseit heig, u de het er dr Ote ganz lange müezen underuehe näh. Wen er nume gwüft hätt, was Annelisi gschäfteti; das het ne schier z'Tod wunder gnoh. U du het er aföh rächne. Am And, wen er numen en eienzigi Fläsche hätt, möcht es de gäng no grecke zome Par Überstrümpf, u zsumme bruchti-n'er si eigetlig nid lang. U doch isch es ihm de wider gsi, es schryß en öpper zruugg, u wider ischt er blyhe stoh, wi-n-e verlorne Seel vor em Paradis zuehe.

Du chunnt Lucher-Chrigeli überache u seit im Verbygoh: „Heh, Köbel, wosch du diner Läbchueche trochen aherworgle? Mach doch nid dr Gschwüllig u chum au überuehe! Es geit gar cheibe luschtig; es si grad überächt viel zum Tanze.“

Derzue het Hänels Gyge gjunge, o gar milionen ärde-schön — u du isch' um Köbelin gschéh gsi.

„Affäng, mira es Augeblickeli,“ macht er, „aber mischtid für lang; mir müeze morn go holze u zum Schnyder müeß i o no, das ischt fertig!“

Er nimmt finer Läbchuechen under d'Chuttefäcke u stopft über d'Stägen uf, es isch no gäng gsi, wi we-n'er wärweiseti. „E Fläsche ha — aber numen en enzigi!“ nimmt er si no einischt vor.

Guet, di Fläschen isch cho, u Köbeli isch zucheghocket. Er het no Annelisi ghälset, u richtig, es ischt au do' gsi. Jez het er doch chönnen achtig gäh, was öppen gang u zwüs-schenihen au öppen e Tanz fahre. D'Meitschi sin ihm nid ungärn cho, dräije het er si chönne wi-n-es Zwirbeli. Der-nähe het er de au gwüft, was Astand sig u manierlig gheisse di Meitschi cho Vscheid tuc. Ar sälber het em Wy vorget

so fascht mügli u nume chli 's Mul gnezt dermit. „Nid meh weder ei Fläsche, über e Tüsel ihe nid meh!“ Das ischt ihm di ganz Bit dür e Chöpf trohlet. Gärn wä-n'er einischt Annelisi go frage; aber er het si gäng no nid trauet. Es het au tanzet, bal mit eim, bal mit em andere, Köbeli hätt nid chönne gwahre, daß dem Meitschi eine bsundersch im Chrättli wär. Dertdüre hets ihm gwohlet, u so isch das es Bitli gange, mi het emel scho müeze liechte.

Du merkt Köbeli eismols, daß Annelisi dr Augeblick nid grad Schryss het. Er nimmt 's Härz i beed Händ u geits i aller Manier go frage. Kurioserwys hei beedi zämen e chli rot Chöpf übercho.

„Woscht nid au eine mit mer cho fahre?“

„Z ha's nid im Sin,“ seit Annelisi u liegt näbenume.

„Wofür nid, wen i frage darf?“ worglet Köbeli vüre. Es isch gsi, wi wen ihm 's Halszäpfli vergehrt i Schluck cho wä.

„Z schämti mi, mit dir z'tanze,“ seit Annelisi u liegt ne fesch a.

„So nu,“ macht Köbeli u wird bluetrote, „bisch du für überein z'vürnähmm!“

Aber Annelisi het ihm numen e lange Blick gäh u si näbenume dräht. Wi-n-e prüglete Hund isch Köbeli a si Platz ghocket. Dä läng trurig Blick het ihm 's Härz gmacht z'chlopfe; aber er isch nid sicher gsi, gäb er rächt gläse heig i dene brunen Auge u Annelisis Wort hei ne gußlet.

„Hescht Abhabis übercho?“ helkt ne Lucher-Chrigeli.

„D, emel für dä Rung wohl,“ lachet Köbeli zwängt, „weder es git nid nume Wildtuube, zähmen o no, wo au cheu rugge!“ u het e tüchtige Schluck druber ab gschüttet. Dr Rechschift ischt er richtig nid öppe blybe hocke. Wi-n-e Schwick het er eini usgablet gha. Es ischt eini gsi us em Hornbach vüre, e feschti gmodleti Mocke; si het fascht dr Schlitti versprängt u d'Backe hei re ganz g'lodelet. Für-n-es Rächt wä si Köbelin wohl plütterhübschi gsi — weder was hungs, Dokterchrigel het albe gseit: Weme ke Bulver me het, so git me Holz, es tuet nid di glych Würkung; aber es Trauch ha men au mache dervo. Köbeli het richtig müeze

pychte, gäb er se het im Gang gha, dr Schweiß ischt ihm gradeinischt über e Rüggen ahe glüsse. Aber wo si du ändtlig im Schwung gsi ischt, het si alls näbenume g'rueßet, wo ne-n i Wäg cho ischt. Di Pärli, wo me mit ne zäme gschlossen ischt, si nume so a d' Wänd uehe g'sloge, u Köbeli het Freud gha dramme. Numen ischt ihm du di Schadefreud grad vergange. Wo-n-er di Plütterhübschi zum Wy g'schürt het, isch si no so halb sturmi gsi, pletscht mit ihrne hundertachz Pfund uf e Stuehl nider, daß es sei efo's ganz Huus g'schüttet het u schießt mit em Ellboge Köbelis Wygutter um — o verflucht! Köbeli hät eren em liebschten e Brätsch gäh.

„Tüfeli au,“ meint si, „das ischt jez dumm gange! Weder si ischt emel nümme voll gsi, u du wirscht woßlöpppe Gald ha für ne-n-anderi.“

Was het Köbeli andersch welle weder no eini b'schick! Do soll men oppis dergäge mache, wen' ein 's Unglück däwäg verfolget! Uhirsche het er e Früschi b'schickt; aber er hätt möge süüne wi-n-e Schloßhund. Zez isch es us gsi mit Überstrümpfchause. Di dicke Müessen isch no-n-e Rung bi-n-ihm ghocet; aber Köbeli het nümme mit ere welle fahre u isch froh gsi, wo-n-ihm sen einen isch cho abnäh. Gly druf ischt Annelisi gäge hei zue. Köbelin hätt's au gjuct uf u nohe. Aber was hätt's gnügt? Annelisi het jo nüt me von ihm welle wüsse, u hei het er au nid dörfen ohni Überstrümpf. Eso ischt er blibe hocke, het si dr stille Täubi ergäh u si schier dr Gring zerheit, wo Überstrümpf har näh. Wen er numen emel afe Tuech hätt, vilicht tät de dr Puur es Ysähe, het ne düecht. Aber wie zu Tuech cho?

In allem, wi Köbeli däwäg Trüebal blost u ratiburgeret, chunnt dr Stockwirt überuehe u stolziert i fir lange lange, schwarze Späcksitechutte im Tanzsaal ume. Köbeli het di Chutte gäng eso stächig g'schauet u du fahrt ihm wi-n-e Wätterlech e Gidanke dür e Chops. Er macht d'füüscht u d' Auge föhn ihm a gliżere. I eim Zug treicht er sis Glas us u steit uf. Im Uffstoh überschiet er em Näbetma sis Glas. Dä wird tauben u futteret:

„Chaisch nid achtig gäh, Läll!“

„Was, bin i-n-e Läll?“ brönnnt Köbeli us u haut däm eis mit dr flache Hand, daß es tätscht. „Do hescht eis für e Läll!“

Dä füürtüflet au uf, recht uf e Fläschegutter u wott Köbelin dermit abstrecke. Köbeli nid ful, fasset ne him Arm, schryßt ihm dr Gutter us de Fingere u schloht ne-n-i Tanzsaal us, daß er i hundert Stücki fahrt.

Zez springt dr Wirt zuehe.

„Ufghört do mit Bangge! Wele het agfange?“

„Das geit di nüt a; mir hei nüt mit dir,“ mulset ihm Köbeli u spöt z'nechscht näbei ihm düren a Bode.

„s Sälb wei mer de no luege Pürschtel! Vo dir loh mer nid 's bös Mul ahäiche. Use mit dr!“

„Wen i de wil“, polderet Köbeli.

Dr Wirt wott ne fasse. Wi-n-e Timbehabch schießt ihm Köbeli a, packt ne mit em singgen Arm ume Lyb, recht ihm mit dr rächte Hand i Fäckeschliž hindere u het a dr Fäcke wi mit ere Bange. „Zez loch nümme goh u we dr Tüfel uf Stälze chäm,“ däicht er u schnellt u schryßt a dr Chuttefäcke, so erschrödelig daß er ma. Aber di Chutte ischt vo starchem Guettuech gsi; alls Schryße het nüt b'schosse.

Zez isch Köbelis Gägner em Wirt z'Hilf cho u het Köbelin gar erbärmig täpperet. Aber Köbeli ischt am Wirt blibe hange wi-n-e Zäch, u di andere hei dem Fahri zuegluegt. Em Wirt isch di Fünkete z'erscht vor en Ote cho. „Use mit dem Banghing!“ het er ghychet u derno hei si Köbelin gäg dr Türe hindere g'schleipft. Köbeli het si lo schleipfe, aber um kes Lieb dr Chuttefäcke lo fahre. Das het polet über di Stägen ab u de Wände no düre Husgang vüre! Us em Stägestölli nidé isch Köbeli undereinischt wider uf de Füeze gsi. „Übers Stöckli us mit ihm!“ chürchlet dr Wirt. Du fasset dr ander Köbelin bi de Beine u lüpft ne-n ubers Gländer ubere. U Köbeli het das schön lo gscheh. Numen het er tifig mit dr Linggen o no uf e Chuttefäcke g'rekt u ne i allem Gheie no erwütscht. Milione, wi het das e Schnall gäh! 's Gländer het schön egäge gha, un jez het d' Chutte ghroset. Dr Wirt het es rügglichen a 's Gländer agschnellt un uf sis breite Gfäß nidergesetzt. U rätsch! het d' Chutten e Schranz überho vom Chrübz ewägg schreg gägem Armloch zue bis fascht a Chrägen uehe. Fascht halbi isch si i Köbelis Chloope blibe. Dä isch no einischt uf vo Bode u het 's Päch gäh i de Länge. „Zez han i emel Tuech für Überstrümpf, es ma de use cho wi-n-es wil,“ het er i allem Springe g'schrohlocket.

Er isch scho wit gsi, dr Wirt isch no gäng uf em Stägestöckli ghocket, het gh'bnet u g'spöti:

„Dä hellverfluecht Lüscheib, mir mi Sunndigchutte däwäg go z'vertrome!“ Dr ganz Husgang voll Bueben u Meischi hei-n-ihm zuegluegt, wi-n-er usgraagget ischt u di hindere Biertle verha het. Un es Pfupfen u Lachen ischt losgange, es het die junge Lüt schier versprängt! Dr Wirt het i fir eifäckige Chutten e Figur gmacht, es isch zum Gradusebrüele gsi. Wo-n-er gmerkt het, daß er numen usglachet wird, het er si g'striche u isch dr sälz Obe nümme zum Vorschyn cho.

* * *
Am andere Morge het Churzeneier Köbelin i 's Gibät gnoh. „Hescht jezen Überstrümpf?“

„Jo, Überstrümpf nid grad, aber afe Tuech.“

„Tü, worum hesch de nid gmacheti gnoh?“

„Es isch mer drum nid gange, wi-n-i welle hätt.“

„Am Änd hesch de nid emol Tuech! Aleh, vüre mit dem Tuech; das möcht i g'seh!“

U Köbeli reicht ihm sis Wärli.

„Was tufig hungs soll jez das wider heiße? das ischt jo-n-e Bitz vore Chutte!“

„He jo, es wird eso sy,“ git Köbeli zue u foht a erzelle, wis ihm gange fig. Er het überleit, es wärd am beschte sy, wen er em Meischter ufrichtig b'henn. Numen wäge Schützbärgannelsin het er nid ganz vo dr Läberen ewägg g'rekt. Weder dr Meischter het glich möge g'merke, wo-n-es düre haaget. Wo Köbeli erzellt het, wi dr Stockwirt us em Stägesatz abghocket fig, het dr Churzeneipuur 's Lache nümme chönne verbyße. Är u dr Stockwirt hei 's Heu nid uf dr glyche Bühni gha u si im Gmeirrat all Bott hinder enandere cho, u drum het er ihm das Malör möge gönne.

„Heh nu,“ het er zletscht g'seit, „es ischt jez emel o no eis, daß d' mer 's Mul hech möge gönne. So will i für das Mol aber no näbedüre luege u mit dr Gidult ha. Hofsetlig hesch dr glych e Lehr drus gnoh u weisch de i Zuekunft, wo d'March düreget.“

„Gits ächt e Prozäss,” sagt Käbeli.

„Chönne tät es, aber es wird chuum. I zwysle, wo dr Stockwirt öppis drus machi. Bilicht isch es ihm lieber, es wärd nid z'viel dervo brichtet.“

Dermitt het Käbeli chönne goh u dr Biur het zu fir Frau gesit: „I ha nid möge derglychetue; aber e Feufedryßger hätt i gäh, wen i dr Stockwirt au hätt chönne liegen i fir eifäcige Chutte.“ U wo-n-er sälb Buchen is Dörfli vüren ischt, het er Käbelin es Par höch halblinig Überstrümpf heichromet, gar wättigs brav sin es gsi . . .

Es isch du au e Bit cho, wo Käbeli i di Überstrümpf ihe het e Ma gstellt. Dennzemol het du Schüzbärgannelis in d'Gsicht besseret, un es het si au nümme gschämt mit Käbelin z'tanze. Sogar vor e Taufstei isch es mit ihm, u nachhärt hei si vo Käbelis Meischter 's Churzeneibärgli epfange u dert fridlig z'same ghüselet. U wo si du aßen e tolle Bueb hei gha, het Käbeli ganz ander Sache gluegt i de Hände z'halte weder frönde Lüten ihrer Chutefäcke!

+ Ende. —

□ □ Die Gründung Berns. □ □

Halli, hallo — das Hüfthorn hallt
Zu fröhlicher Pirsch, zum Jagen
Durch Busch und Dorn im wilden Wald,
Wo trüsig die Eichen ragen.

Wo schirmend um den Hochwald schlingt
Die Aare den weiten Bogen,
Sein rauhes Lied der Sturmwind singt
Ins Rauschen der raschen Wogen.

Heißa, wie tost der Edlen Troß,
Hinstürmend auf frischen Fährten:
Burgundens Herzog hoch zu Roß
Inmitten der Jagdgefährten.

Gereitz, gehext die Kreuz und Quer
Von schnaubender, wilder Meute
Erliegt Herrn Bertholds kräftigem Speer
Ein mächtiger Bär als Beute.

Hell hallt des Herzogs Ritterwort:
„Vernehmt, was ich euch will künden,
An dieses Eichwalds sich'rem Ort
Will ich eine Stadt mir gründen.“

„Ein Ort, der Freiheit, trostig, stark,
Ein Hort der Bedrängten, Schwachen.
Hier soll ein stark Geschlecht voll Mark
Sein heiligstes Gut bewachen.“

„So lange der Aare Sluten ziehn,
So lange die Sirnen glänzen,
Soll Freiheit hier und Wohlfahrt blüh'n
Und Segen in sichern Grenzen.“

„Lasst süffen uns im Waldrevier
Ein Wappen der Stadt zur Stunde:
Es sei der Bär ihr Wappentier,
Geachtet in weiter Runde.“ —

Halli — hallo — das horn verhallt. —
Ein Raunen, ein Flüstern, Fragen
Geht durch den dämmerstillen Wald
Von künftigen großen Tagen.

Jakob Bürki.

□ □ Die Stadt Bern. □ □

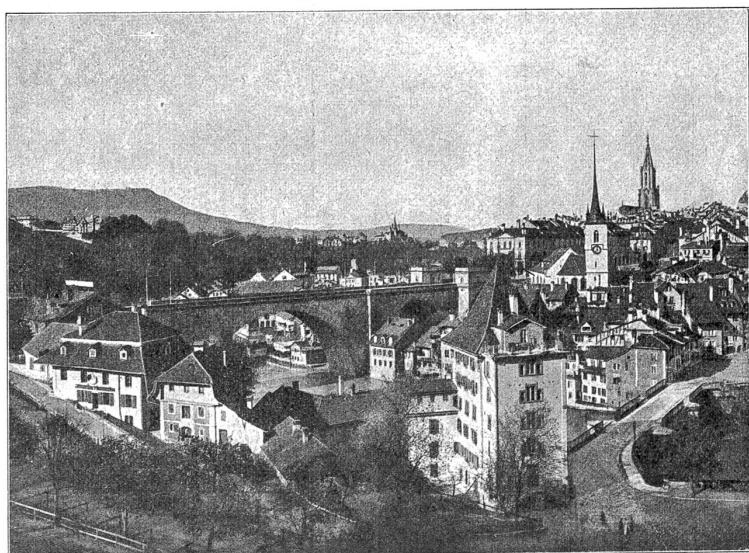
historische Bilder. — Von Dr. A. Zesiger.

II. Die großen Aarebrücken.

Als im Jahr 1191 der Zähringerherzog einen günstigen Platz für seine neuzugründende Stadt suchte, wählte er eine auf drei Seiten vom tief eingeschossenen Flüttal geschützte Halbinsel aus. Diese bedurfte bloß noch auf der vierten Seite des Schutzes künstlicher, kostspieliger Mauern und Gräben, während die tiefe und reißende Aare auf den drei andern Seiten ein natürliches Hindernis bildete, das weder Unterhalt noch Verstärkung verlangte. Der Fluss war in Kriegszeiten gewiß ein trefflicher Schutz, im Frieden aber ein recht hinderlicher Gesell, denn seine raschen Fluten wechselten oft den Lauf, im Sommer überschwemmten sie die Ufer, im Spätherbst ließen sie das halbe Bett leer und erschwerten so die Schifffahrt ganz ungemein. Sobald nun ein Stadtbürger ums Jahr 1200 sein Vieh auf die Weide treiben, seine Ernte einbringen oder sonstwie seinem Gewerbe außerhalb der Mauern nachgehen wollte, so mußte er im Norden, Osten und

Süden über den gefährlichen Fluß sezen. Bald richtete zwar die Stadt an der engen Stelle drunter beim Schloß Nydegg eine Fähre ein, die immerhin mehr Sicherheit als der schwankende Weidling oder das ungefüge Floß bot. Das Bedürfnis nach einer Brücke wurde aber je länger je fühlbarer und so legten sie die Berner bei erster Gelegenheit an Stelle der unbequemen und umständlichen Fähre an. Es war im Jahr 1256, als der Savoyergräf Peter in seinem getreuen Bern weiste und die erste Stadterweiterung vornahm; hurtige Gesellen schlugen die ersten Eichenpfähle vom Schiff aus in den Grund des Flüßbettes, ein Toch folgte dem andern, und innert Jahresfrist war die erste Brücke fertig. Sie bestand ganz aus Holz, war auf dem rechten Aarufer durch einen Turm mit Graben und Zugbrücke geschützt und befand sich vermutlich an derselben Stelle, wie die heutige alte Nydeggbrücke.

Im Winter 1460 beschädigte das Hochwasser diese



Die beiden Nydeggbrücken.